

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 88 (1962)  
**Heft:** 3  
  
**Rubrik:** Limmat Spritzer

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

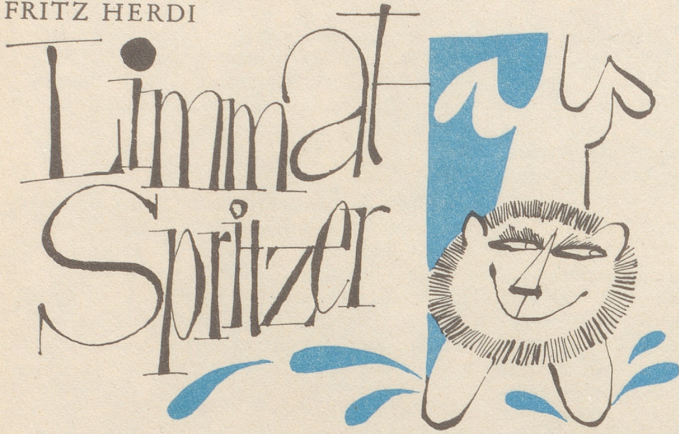
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Ran wie Blücher(t)

«Mir bleibt nichts erspart», murmelte Trudi erstickt. Mir ging es genau so, als ich von berufswegen das Buch lesen mußte, in welchem dieser Satz steht. Auf dem Umschlag: Ein Verbrechergesicht hinter drei Gitterstäben, ein roter Titel: «Der Teufel kam nach Zürich». Ein Name: Blücher-Verlag, Hamburg. Dieser erschütternde Tatsachenbericht schildere, heißt es im Klappentext, einen Kriminalfall, der die Weltöffentlichkeit in Atem gehalten habe: Die nichtsahnende Trudi Sommer aus Zürich lernt beim Tanz einen netten Ausländer kennen, verlobt sich mit ihm, wähnt ihn als Starpilot auf Testflügen, während er als Gangster Nr. 1 von London sich als Dieb, Bankräuber und kaltblütiger Mörder betätigt. Ja, da haben wir jetzt also den Donald Hume-Bug auch bei uns in Buchform. Alter Teig neu ausgewalzt. Donald Hume. Alias Brown. Alias Stephan. Alias Bird, unter welchem Namen er am 5. November 1958 im Zürcher Tagblatt in der Rubrik «Eheverkündigungen» zu finden war.

Von wem? Ach so, natürlich, geschrieben hat's auch einer. Ein Herr Winter. Curt Cäsar Winter. Cäsar beim Ueberqueren des «Rublico» auf der Jagd nach Rubeln. Ein Stelldeichein der Jahreszeiten: Frau Sommer und Herr Winter fahren den herbstlichen Ertrag eines Liebesfrühlings in die Scheune. Herr Winter ist kein Zürcher, denn er geht «in die Terrasse», erzählt vom «Ueberfall auf die Sparkasse an der Frauenmünsterstraße», spricht von Serviererinnen, Bardamen, Sahne, Bürgersteig, Apfelsinen, Urlaub, Alm, und er sagt zu seiner Stoffmitlieferantin: «Ja, man nennt die Bleßhühner hier Taucherli, ich habe es schon gehört.»

Sonst aber ist es ein Zürcherbuch mit viel Lokalkolorit, mit Uetliberg und Kegelklub, mit Burgwies und mit Russenweg 3, wo der Herr Hume bei seiner Braut wohnte, mit Seitenblicken auf die Abstimmung übers Frauenstimmrecht, die zwei Tage nach dem Ueberfall Humes auf die Gewerbebank an der Rami-

straße 23 stattfand, mit Hinweisen auf die Staatsanwaltschaft in der Florhofgasse Nr. 2, in jener Villa, wo still und abgeschieden hinter schmiedeisernem Gitter «einst Professor Sauerbruch wohnte». Wahrhaftig, in der Biographie über einen Gangster vom Schläge Humes sind die Namen routinierter Chirurgen nicht überflüssig.

Der Teufel kam nach Zürich. Dreihundert Seiten lang. Das Buch, nicht der Teufel. Sagte ich schon, was der Verlag sagt? «Ein erschütternder Tatsachenbericht.» Erschütternd doch wohl wegen der Art, wie er zustande gekommen ist. Der Autor hat die Gerichtsberichte und soweit studiert, Zeitungsartikel gelesen. Material war genügend vorhanden. Hume hatte ja in England seinen Freund Setty ermordet, kam aber mit dem Leben davon, weil man ihm die Tat nicht nachweisen konnte, saß acht Jahre im Zuchthaus Dartmoor – wo ihm der Atomspion Klaus Fuchs Deutschunterricht erteilte –, wurde frei, ging hin und veröffentlichte im «Sunday Pictorial» einen Bericht über seine Untat («I killed Setty»), der ihm 24 000 Franken Honorar einbrachte. Trotz seinem Geständnis durfte man ihn nicht mehr vor Gericht stellen; ein derartiges Geständnis kann in England nämlich die Rechtskraft des Freispruchs nicht erschüttern.

Ausgiebiges Material aber lieferte auch die betrogene Ex-Braut des Gangsters Hume, sobald der Mann einmal hinter Schloß und Riegel saß. Auf Wunsch der Behörden verschwiegen zwar seinerzeit die Schweizer Journalisten den Namen der Frau Sommer. Sie war unschuldig, hatte von allem nichts gewußt, hatte ein eigenes Geschäft, auf welches Rücksicht zu nehmen war; sie hatte einen Schock erlitten ... Man kann's verstehen. Dann kamen die englischen Reporter zu ihr. «Das war die Hölle», meint Frau Sommer. Freilich freilich, aber der Weg zur Hölle war wenigstens mit guten Honorarsätzen gepflastert. Für mündliche Berichte trudelten alleweil rund 14 000 Fränkli ein,

und in englischen Blättern entdeckte man Bild, Unterschrift und volle Adresse der Ex-Braut sowie Memoiren im Stile «Mein Leben mit Hume». Der Schock war dem Scheck gewichen. – Für einzelne Reporter fiel übrigens auch einiges ab. Einer konnte ein Exklusiv-Bild von Frau Sommer für 6000 Franken verschütten.

Vor zwei Jahren zirkulierte dann in Zürich ein Gerücht, wonach ein deutscher Verlag sich bemühte, die Rechte auf die Liebesbriefe Hume-Browns (Brown durfte nach der Entlassung aus Dartmoor seinen Namen ändern) von der Zürcher Ex-Gangsterbraut zu erwerben. In der Tat enthält Herr Winters «Ein Teufel kam nach Zürich» mehrere Hume-Briefe aus Uebersee. Der Herr Hume reiste nämlich viel und schrieb nette Briefe, ohne freilich wahrheitsgemäß anzugeben, womit er sich in der Fremde, fern vom Zürcher Heim am Russenweg 3, die Zeit vertrieb. «Ich habe», sagte er vor Gericht in Winterthur aus, «über Religion nachgedacht. Man will nicht mit der Pistole ins Paradies». Natürlich nicht gerade ins Paradies, aber doch wenigstens in die Bank. Etwa zweimal in die Midland Bank in Bentford, wo Hume raubte und Menschen lebensgefährlich verletzte, bevor er in Zürich aktiv wurde und auf der Flucht einen sich ihm entgegenstellenden Taxichauffeur erschoss. Neun falsche Pässe und amtliche Papiere besaß er.

Was bislang noch nicht in die Welt hinausgetutet worden war, hat Frau Sommer dann offensichtlich im Verlaufe persönlicher Besprechungen mitgeteilt, und vor-sowie nachbeugend enthält denn das Zürich-Teufel-Buch Sätze, die eine gewisse Frau Bürger der «einfachen Friseurin Trudi Sommer» in der Coiffeurkabine geflüstert haben soll:

«Ja ja, unsere lieben Landsleute, Kindchen, wenn ein Fürst oder eine Filmdiva oder ein Filmsterchen Memoiren verkauft, so findet man dies ganz in der Ordnung. Aber wenn das eine kleine Schweizer Friseurin tut ...»

Ja, salü und d Stöck! Das nenne ich eine «Zürcher Flaschenpost» einwerfen, Frau Bürger! Es ist doch weiß Gott nicht dasselbe, wenn der Herzog von Windsor Belangloses da-

herquatscht, ein Filmgänschen ein paar Schafwölkchen vom engen Horizont zuft, wie wenn die Teil-Lebensgefährtin eines gefährlichen Verbrechers und Mörders, der in Regensdorf absitzt und bei allfälliger Entlassung von England heiß begehrt werden wird, ins Detail prescht und ...

«Die Schweiz liebt wohlthuenderweise nicht die Sensationsmache», schreibt Herr Curt Cäsar Winter. Von ihm kann man das schwerlich behaupten. Hält man sich vor Augen, wie kommerziell die einstige Braut Humes hier und anderswo das Stück gemeinsame Lebensstrecke mit dem Verbrecher ausgewertet und wiedergekaut hat, so stößt man sich doppelt an diesem Buche, das mit einem im Hinblick auf die Umstände geradezu anwidernenden Sentiment angereichert ist, mit billigen, abgegriffenen Wortmünzen überdies im Stile von: Das Herz jagt, die Augen glimmen, der Mond flammt als blutrote Ampel am Horizont, der Motor summt gleichmäßig und einschläfernd, Türme strecken sich scharfrandig in die glasklare Luft ... Gesicht in Kälte erstarrt ... jugenhaft erhitzt ... wie aus Stein gehauen ... weinte lautlos ... schob sich mit frierenden Schultern aus der Tür ... Grübchen blitzten ... schmale, blasse und eiskalte Rechte ... flüstert mit zuckenden Lippen in den Schoß ... flammende Glut der Rosen ... Und öfter: «Seine Krawatte war wieder dezent gewählt.»

Und Papa Sommer steuert einen der grundlegenden, durch sämtliche Diktatoren widerlegten Irrtümer bei: «Ich meine, wer gut zu Tieren ist, und Johnny ist gut zu Tieren, der ist auch sonst ein guter Mensch.» Ja, Quatsch mit Siphon!

Und hat man endlich seine Geschäfte mit der Ausbreitung privater Angelegenheiten seelischer Provenienz getätigt, dann müßte man eigentlich rot werden, wenn man abschließend über sich selbst liest: «Sie hatte mit leiser, aber hoffnungsvoller Stimme gesprochen, und sie ging in der Dämmerung des Zimmers zwischen Tür und Balkontür hin und her, den Kopf und die Hände in Brusthöhe erhoben. Gefaltet. Und auf diese gefalteten Hände sank schließlich ihr Kinn, und sie blieb stehen und verharrete mit geschlossenen Augen in dieser Haltung (also ungefähr so wie ein bekannter Wiener Dirigent vor dem Start, so daß man in Wien erzählt, er müsse der geschlossenen Augen wegen demnächst per Blindenhund zum Dirigentenpult gelotet werden). Eine bittende, beschwörende, in ihrer stummen Eindringlichkeit erschütternde Gebärde gegenüber einem Leben, das sie neu beginnen mußte.» –

Pfiff ein Vöglein zu bekannter Melodie: «Oh business, oh business, wie grün sind deine Blätter. Du blühst nicht nur zur (Trudi-) Sommerszeit, nein, auch dem (Curt Cäsar-) Winter, wenn es schneit. Oh business ...»



Der Bäckermeister Johann Kraft löscht seinen Durst mit FREMO-Saft.

Er hat ihm immer gut getan und zudem brennt das Brot nie an!



In der ganzen Schweiz erhältlich

**Apfelsaft ist fabelhaft!**

Bezugsquellenachfrage an:  
Freiamter Mosterei Muri/Aarg.